

„Spielt Klose ???“ - zur Verbindung von Uni und Fussball-WM

„Die Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen, unter besonderer Berücksichtigung der Fußball-WM in Südafrika und der Forschung und Lehre an der Bergischen Universität Wuppertal“ - dieses tief greifende Problem, obwohl höchst aktuell, ist wissenschaftlich noch wenig erforscht. Umso größere Bedeutung kommt empirischen Feldversuchen zu, die das Hochschul-Sozialwerk derzeit mit Erfolg zur Anwendung bringt.

Täglich wird der wissenschaftliche Nachwuchs in allen in Hörsaalnähe gelegenen Cafeterien und Mensen auf die aktuell anstehenden Tagesaufgaben vorbereitet. Denn zwei Dinge sind klar: der nächste Versuch ist der Schwerste und Zweitens: bei ganz wichtigen Veranstaltungen ist zu wählen zwischen den Credit Points, die der Professor vergibt und denen, die Bachelors sich untereinander für die in der Regel mehr als eineinhalbstündigen kniffligen Studien vergeben.

Bei Veranstaltungen ohne deutsche Beteiligung, zeigt sich dann, wie es um Toleranz und Internationalität der Bergischen Hochschule wirklich bestellt ist. Erste positive Erfahrungen bei scheinbar wenig forschungsrelevanten Themen wie zum Beispiel „Neuseeland ./ Paraguay“ dürften auch dem Rektorat Anlass zu vorsichtigem Optimismus geben.

Dass das Thema „Integration“ an der BUW auf einem guten Weg zu sein scheint, belegen Reaktionen chinesischer Stipendiaten. „Spielt Klose?“. Mit dieser Frage legte ein junger Student aus Wuhan gleich zu Beginn seine Finger in die für unsere rohstoffarme Nation alles entscheidende Wunde...

Wissenschaftlich blieb bislang auch die Frage ungelöst, ob denn nun - entsprechend der in der Vergangenheit vorherrschenden Literaturmeinung - ein voller Bauch tatsächlich weniger gern studiert, als ein leerer. Eine kleine Minderheit der Wuppertaler Bildungs-Forscher vertritt gar die provokante These, dass es beim Bachelor heutiger Prägung auf diese Frage nicht mehr ankomme.

Die jüngsten Feldstudien des Hochschul-Sozialwerks stehen dem jedoch eindeutig entgegen. Christian Martini, Koch in der Uni-Kneipe, weiß zu berichten: „Entscheidend ist auf dem Teller!“.

Und auf diesem finden wir in diesen Tagen unter anderem: „Tipp Kick“, ein saftiges Rinderhüftsteak mit Ofenkartoffel und Kräuterquark, oder die „Abseitsfalle“, eine Dönertasche mit Huhn, oder „Foul-Auszeit!“, ein geröstetes Biobaguette mit Mozzarella, rohem Schinken, Tomatenwürfeln und Kräutern. Dazu passt, wenn auch in dialektisch abgewandelter Fassung, die Erkenntnis des emeritierten Forschers Berti Vogts: „Die Realität ist oft (besser) als die Wirklichkeit“.

Fritz Berger, Geschäftsführer, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal, berger@hsw.uni-wuppertal.de

Studenten in Wuppertal:

80% kommen auf 45-Stunden-Woche !

Lokale Daten aus der 19.Sozialerhebung

Wuppertaler Studenten haben mehr Geld zur Verfügung als ihre Kommilitonen im Bundesdurchschnitt. Sie gehen aber auch häufiger dafür arbeiten. Das geht aus den lokalen Daten der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) hervor, die das Hochschul-Sozialwerk Wuppertal jetzt vorstellte.

Während ein Student (Erststudium, ledig, nicht bei den Eltern wohnend) im Bundesdurchschnitt über 812 Euro (an baren und unbaren Einnahmen) verfügt, im Durchschnitt von Nordrhein-Westfalen über 833 Euro, so stehen dem in Wuppertal gar 865 Euro an verfügbaren Einnahmen gegenüber.

Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass jeder vierte Student mit weniger als dem Bafög-Satz (höchstens 648 Euro) auskommen muss. Jeder fünfte Student verfügt sogar über weniger als 600 Euro.

Schaut man sich an, aus welchen Quellen die Studenten an der Bergischen Universität ihre Einnahmen beziehen, so fällt auf, dass der Anteil „eigener Verdienst aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und/oder der vorlesungsfreien Zeit“ mit 412 Euro deutlich höher liegt als im Bundesdurchschnitt (323 Euro) und im Landesdurchschnitt (364,8 Euro). Offenbar hat dies aber einen handfesten Grund: die Mittel, die Wuppertals Studierende von ihren Eltern bekommen, liegen nämlich mit durchschnittlich 296,3 Euro knapp 150 Euro unter dem Bundesschnitt (445 Euro) und 100 Euro und dem Durchschnitt in NRW (349,7 Euro).

Bafög erhalten knapp 25% aller Studierenden. Aufs Konto der Antragsteller fließen im Schnitt 426 Euro.

80 Prozent der Wuppertaler Studierenden arbeiten auch im Semester und kommen auf eine 45-Stunden-Woche, wenn man den Zeitaufwand für das Studium (32,8 Stunden) und die Erwerbstätigkeit (12,1 Stunden) addiert. Damit liegen sie fast genau im Bundesschnitt (44 Stunden). Nicht verwunderlich, dass 44 % der Befragten ihre zeitliche Belastung insgesamt als hoch und 16% gar als zu hoch empfinden.

Ein Drittel finanziert die Studiengebühren durch den Job. Fast jeder Zweite ist in der glücklichen Lage Eltern zu haben, die die Gebühren ganz oder teilweise begleichen.

Jeder dritte Wuppertaler Student wohnt bei den Eltern. Wer zur Miete wohnt, zahlt hierfür 298 Euro einschließlich Nebenkosten. Im Studentenwohnheim wohnen knapp 10% der Studierenden. Hier liegt die Miete im Durchschnitt bei 210 Euro all inclusive.

Insgesamt wurden 1.000 Studierende der Bergischen Universität befragt. 256 Fragebögen wurden beantwortet.

Die erste Erhebung über die soziale Situation der Studierenden in Deutschland wurde bereits 1951 durchgeführt. Inzwischen sind die Studierenden in Deutschland die am besten untersuchte „Teilpopulation“ in unserem Lande. Sie wird alle drei Jahre vom Deutschen Studentenwerk (DSW) in Zusammenarbeit mit der HIS-GmbH in Hannover durchgeführt und vom Bundesbildungsministerium finanziert. Bundesweit beantworteten die im Sommer 2009 durchgeführte 19.Sozialerhebung über 16 Tausend Studierende.

Quelle: 19.Sozialerhebung > www.studentenwerke.de

Gebäude ME - Ebene 02 und 03: Im Sommer wird kräftig gebaut

Sie werden sich erinnern: Im letzten Jahr wurde die Außenfassade am Mensagebäude ME gereinigt und neu gestrichen. Anfang Juli geht's nun los mit dem Austausch der Fenster und Türen.

Ähnlich wie bereits in der renovierten „Kneipe“ sollen die neuen Fenster energetisch dem heutigen Standard entsprechen, werden aber um einiges filigraner aussehen, was noch einen besseren Blick ins Tal ermöglichen soll. Auch die Heizung und - teilweise - die Decken werden erneuert.

Um Platz für zwei zusätzlich notwendige Bafög-Büros zu schaffen, muss der Raucherbereich leider verkleinert werden. Und wenn die meisten von Ihnen in den verdienten Semesterferien sind, dann wird auch die Cafeteria geschlossen werden, denn hier müssen große Teile der Decke erneuert werden. Dafür wird in der Ferienzeit die Kneipe schon frühmorgens ab 8 Uhr geöffnet werden und Ihnen Kaffee und Brötchen zum Frühstück anbieten.

Haben Sie schon einen Job für die Ferien?

Dann müssen Sie leider einige Vorschriften beachten.

Das Wichtigste hat das Deutsche Studentenwerk unter www.studentenwerke.de/pdf/Flyer_Jobben.pdf zusammen gestellt.

Darin wird nach Fallgruppen unterschieden: Minijob bis 400 € auf Dauer, regelmäßig mehr als 400 €, Jobben nur während der Semesterferien. Erläutert werden die jeweiligen Auswirkungen auf Steuer, Kranken-, Pflege-, Arbeitslosen sowie Rentenversicherung.

Unabhängig von den einzelnen Fallgruppen sind die Grenzbeträge, zur Zeit 7680 € für Kindergeld, steuerlichen Kinderfreibetrag oder Ortszuschlag(im öff. Dienst), zu beachten.

Wichtig für Bafög-Empfänger: sie können umgerechnet aufs Jahr bis zu 400 € ohne Bafög-Minderung verdienen. Wer 400 € eigenes Einkommen hat, bekommt 38,82 € weniger Bafög.

Näheres: unter „Jobben“ bei www.studentenwerke.de/pdf/Flyer_Jobben.pdf.

Jobs finden können Sie unter www.hsw.uni-wuppertal.de > Hotlinks > Jobben.